Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 23

Artikel: Die Macht der Presse
Autor: Christen, Hanns U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512693

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hanns U. Christen

Die Macht der Presse

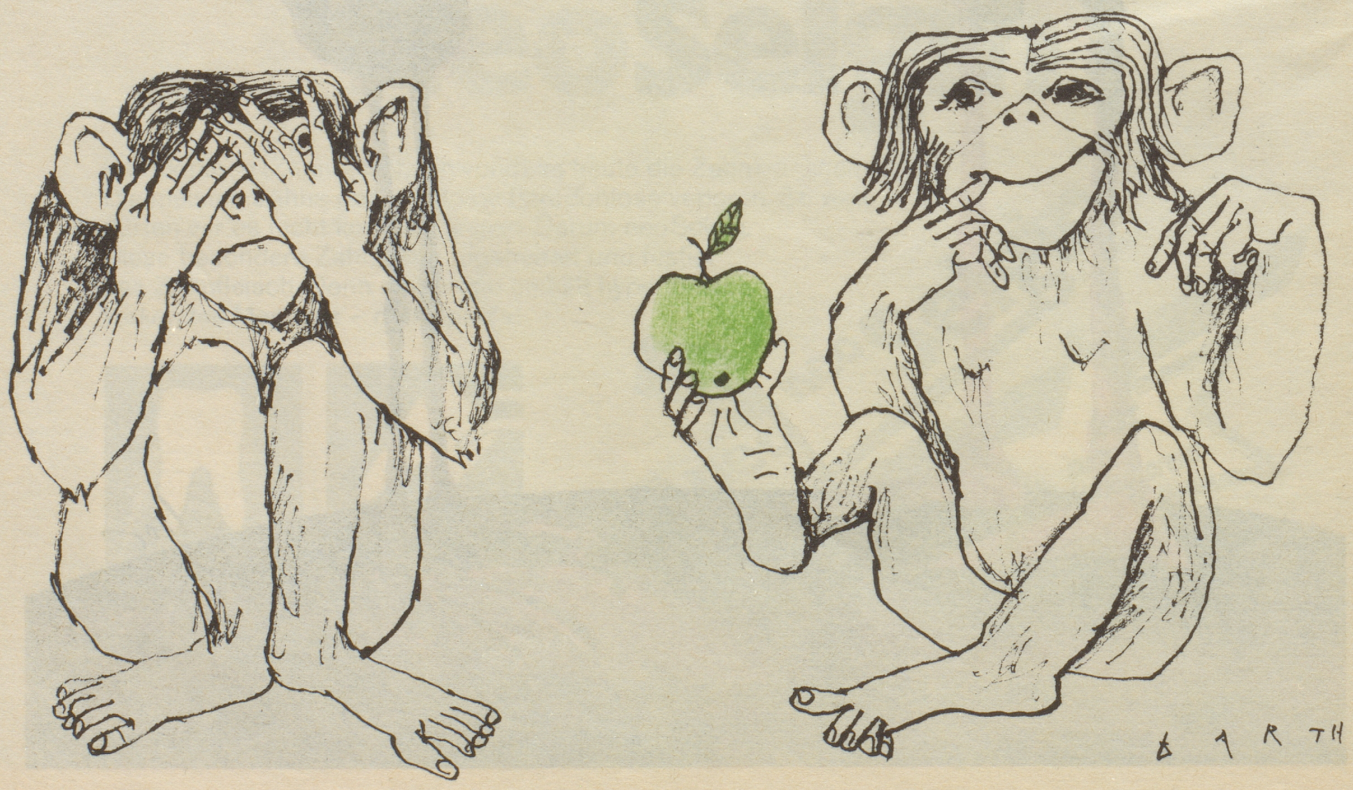
Nicht in jedem Basler Haus wird es mit überschäumender Begeisterung begrüsst, wenn die Tochter ein Kind von ihrem Bruder bekommt. Man pflegt es auch nicht in jedem Basler Hause an die grösste aller Glocken zu hängen, wenn der halbwüchsige Sohn ein Verhältnis mit einer älteren Lebedame pflegt, das nicht ohne Folgen bleibt. Und doch gibt es in Basel ein Haus, und erst noch ein sehr gutes, wo man derlei tut. Es ist das Affenhaus im Zolli. Dort kommen solche eher verwickelten Familienereignisse nicht nur vor, sondern sie werden auch noch der Presse an eigens einberufenen Führungen mitgeteilt.

Auf diese Weise erfuhr ich seinerzeit, dass Goma Mutter wurde. Goma – die kennen Sie sicher. Goma ist eines der berühmtesten Tiere dieser Erde. Das sage nicht nur ich, sondern das sagt auch der Zollidirektor Prof. Lang, und der weiss, was er sagt. Er hat nämlich Goma selber aufgezogen, in seiner Wohnung und mit einer Hingabe, die Goma für immer davor bewahren wird, jemals als Ausrede für irgendeine Missetat auf ihre unglückliche Jugend hinweisen zu können. Goma ist, wie Sie sich erinnern, ein Gorilla. Wenn einer einen Gorilla in der eigenen Wohnung grosszieht, kann er etwas erzählen. Ueber Goma hat Prof. Lang schon sehr viel erzählt und geschrieben. Goma könnte sicher auch viel Interessantes über diese Zeit berichten, aber sie hüllt sich bisher in vornehmes Schweigen. Nur manchmal sitzt sie im grossen Gorillagehege des Affenhauses still und nachdenklich da, richtet den Blick in ungewisse Fernen und sieht ganz so aus, als denke sie scharf über die seltsamen Verhaltensweisen der Menschen nach, mit denen sie in ihrer Kindheit zusammenlebte. Und dann schüttelt sie nicht selten den Kopf ...

Goma wurde also – siehe oben – seinerzeit Mutter. Das ging nicht ohne Schwierigkeiten ab. Man hatte ihr da einen Jüngling ins Haus gebracht, einen gewissen Pepe. Als sie ihn zum erstenmal sah, fand sie ihn widerlich. Ausserdem kam er direkt aus Afrika und wies keineswegs die veredelten Sitten eines von Europas übertünchter Höflichkeit beleckten Zolliaffen auf. Nach einiger Zeit gewöhnte sie sich an diesen Pepe, und es entspann sich zwischen Goma und ihm eine Freundschaft. Man kennt diese Art Beziehungen. Sie gründen nicht auf wilder Gier, sondern auf Toleranz und Kameradschaft. Pepe, direkt aus einem warmen Gebiet gekommen, wuchs zu einem Jüngling heran, der sich ganz offenkundig nicht für die Möglichkeiten interessierte, die Goma ihm eventuell bieten konnte. Er stand zu ihr in einem durchaus platonischen Verhältnis, als wäre sie eine sanfte Wölfliführerin und nicht ein Rasseweib mit Haaren an den Beinen. Und statt ihrer zu begehren, begann er, sie zu beschützen. Das ist zwar eine edle Regung, aber sie führt nicht zu Nachwuchs. Und Nachwuchs ist etwas, das im Basler Zolli gross geschrieben wird.

Goma wuchs gut heran, entwickelte sich geistig und körperlich, und bald sah sie aus wie eine richtige Affrodite. Ausserdem entdeckte sie, dass sie einen Bruder namens Jambo nicht nur hatte, sondern eigentlich auch ganz nett fand. Das Wort «Jambo» ist Suaheli und bedeutet unter anderem «Affaire». Nomen est omen. Goma begann mit dem Affen Jambo eine Affaire, und eines Tages bekam sie einen Sohn, der Tam-Tam genannt wurde, was durchaus dem entsprach, was man mit dieser Gorillageburt machte.

Schwenken wir unseren Blick auf ein anderes Gehege im Affenhaus. Dort lebte eine Dame namens Josephine vom Stamme der Schimpansen. Der Name Josephine kommt von Joseph (kluge Behauptung, nicht wahr?), und der bedeutet: möge der Herr Kinder hinzufügen. Bei der Dame Josephine vom Stamme der



Schimpansen stiess das insofern auf Schwierigkeiten, als sie allein lebte und dessen ermangelte, was bei allen Primaten zum Zwecke der Fortpflanzung erforderlich ist: eines Partners. Zollidirektor Prof. Lang hielt es für richtig, etwas zu Josephines Wohl zu tun, und ging auf Brautschau bzw. Bräutigamschau. Und er fand tatsächlich einen jungen Mann für Josephine. Der trug den verheissungsvollen Namen Eros – Sie erinnern sich: das ist der griechische Gott der Liebe, der immer im Kreuzworträtsel vorkommt. Eros stammte aus der Nähe einer Stadt, die für sehr aufgeschlossen in derlei Dingen gilt, nämlich Biel.

Man brachte Eros nach Basel und übergab ihn der Obhut der Dame Josephine und dem Walten des Schicksals. Eros aber war keineswegs ein Gott in der Liebe, sondern eine ausgesprochene Niete. Auf Josephines durchaus allgemeinverständliche Reize reagierte er wie ein tiefgekühltes Paket Hackfleisch – nämlich überhaupt nicht. Josephine wiederum besass die Reize zwar, aber sie wusste mangels Aufklärung nichts mit ihnen anzufangen. Man hätte sie ja nun einfach einmal mit ins Kino nehmen können, wo das, was sie nicht wusste, ja oft genug auf der Leinwand in allen Details gezeigt wird. Im Zolli entschloss man sich zu einer anderen Methode. Zur Aufklärung in vivo und nicht zur Aufklärung im Kino.

Zollidirektor Prof. Lang dachte scharf nach. Dabei fiel ihm vielleicht ein, dass es früher in Basel Sitte war, halbwüchsige Söhne mit in eine ausländische Grossstadt zu nehmen, wo man sie zwecks Einführung in die einschlägigen Techniken kurzfristig und gegen Barablösung einer dem passenden Berufe obliegenden Frauensperson übergab. Im Falle von Eros musste man die Methode etwas abwandeln, aber im Prinzip wandte man sie an. Prof. Lang liess sich aus der Grossstadt London eine Liste von Damen schicken, die einerseits in erotischen Dingen erfahren, andrerseits selber vom Stamme der Schimpansen waren. Man bot ihm ihrer viere an. Eine trug den Namen Fifi, was einerseits das selbe bedeutet wie Josephine, nur abgekürzt. Andrerseits ist Fifi ein Name, den früher viele jener Frauenspersonen trugen, welche (siehe oben).

Fifi kam. Sie war in den besten Jahren, nämlich vierzehn, hatte schon vier Kinder erfolgreich auf die Welt gesetzt und fand den Jüngling Eros zum Anbeissen. Das zeigte sie ihm so unmissverständlich, dass nicht einmal er es nicht verstehen konnte, und das wollte etwas heissen. Mehr noch: er bekam Freude an der Sache und machte seinem Namen alle Ehre. Und Fifi bekam eine Tochter. Was aber Josephine angeht: sie sah der ganzen Angelegenheit zu, aber begreifen tat sie nichts davon. Man sieht: es hätte auch nichts genützt, wenn man sie ins Kino mitgenommen hätte. Manchen Mädchen ist es einfach nicht gegeben.

Sehen Sie: so geht es im Zolli her. Und da glauben Sie, verehrte Leser, bei den Tieren sei alles so einfach, und nur Sie und Ihre Familie hätten Schwierigkeiten...

Zum 60. Geburtstag, den er kürzlich feiern konnte, bekam der Basler Zollidirektor Prof. Ernst M. Lang von seinem Kollegen Prof. Heinz Klös, dem Direktor des Berliner Zoos, eine wunderschöne, mit 189 goldenen Elefäntlein bestickte Krawatte geschenkt. Ueberraschungen und Umgang mit Tieren gewohnt, band er sich den kostbaren Schlips sogleich um.

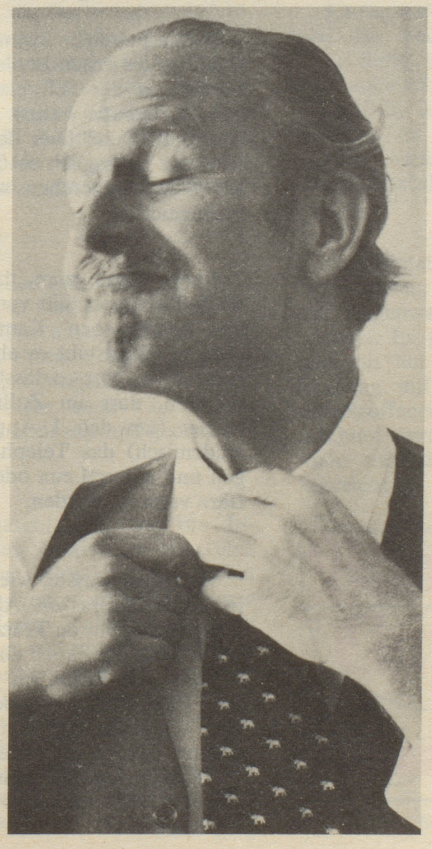


Foto: pin